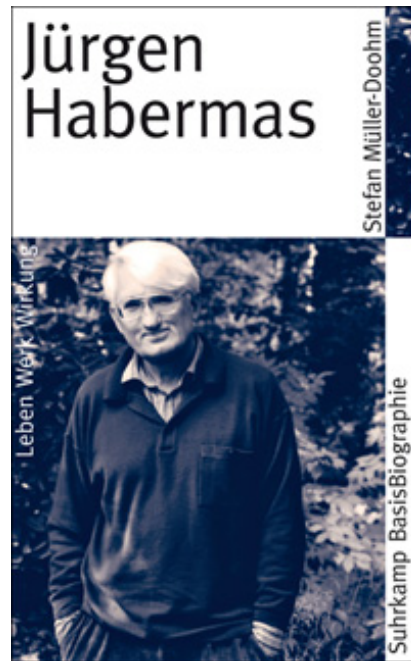


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Müller-Doohm, Stefan
Jürgen Habermas

© Suhrkamp Verlag
Suhrkamp BasisBiographien 38
978-3-518-18238-3

Stefan Müller-Doohm lehrte von 1974 bis 2008 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg Soziologie mit den Forschungsschwerpunkten Gesellschaftstheorie, Interaktions- und Kommunikationstheorie sowie Kultursoziologie. Gastprofessuren in Zürich, Wien und Lissabon. Zuletzt erschienen: der mit Georg Kohler herausgegebene Band *Wozu Adorno? Beiträge zur Kritik und zum Fortbestand einer Schlüsseltheorie des 20. Jahrhunderts* (2008) sowie der mit Thomas Jung herausgegebene Band *Fliegende Fische. Eine Soziologie des Intellektuellen in 20 Porträts* (2009), zuletzt im Suhrkamp Verlag: *Adorno. Eine Biographie* (2003) sowie, von ihm herausgegeben, *Adorno-Portraits. Erinnerungen von Zeitgenossen* (st 3706) und *Das Interesse der Vernunft. Rückblicke auf das Werk von Jürgen Habermas seit »Erkenntnis und Interesse«* (stw 1464).



Jürgen Habermas

Suhrkamp BasisBiographie
von Stefan Müller-Doohm

Für Antonio

Suhrkamp BasisBiographie 38 Erste Auflage 2008 Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2008

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Kösel, Krugzell · Printed in Germany

Umschlag: Hermann Michels und Regina Göllner

ISBN 978-3-518-18238-3

Die Schreibweise entspricht den Regeln der neuen Rechtschreibung, Zitate wurden in ihrer ursprünglichen Schreibweise belassen.

1 2 3 4 5 6 – 13 12 11 10 09 08

Inhalt

- 7 Kommunikative Vernunft: Die Kontroverse suchen, um der besseren Argumente willen

Leben

- 11 Das Ungeheure der Normalität: Kindheits- und Jugendjahre (1929-1948)
- 17 In der versunkenen Welt der alten deutschen Universität (1949-1955)
- 23 Ein Assistent Adornos, der sich politisch engagiert (1956-1961)
- 27 Heidelberger Lehrjahre (1962-1964)
- 31 Kritische Theorie gegen ihre Liebhaber verteidigen. Zum zweiten Mal in Frankfurt (1964-1971)
- 39 Vom Max-Planck-Institut in Starnberg zum dritten Mal nach Frankfurt (1972-1994)
- 54 Der streitbare Philosoph als Weltreisender (ab 1995)

Werk

- 65 Nach der Metaphysik
- 67 Die Rechtfertigung kritischen Denkens. Wege und Umwege erkenntnistheoretischer Reflexion
- 72 Der archimedische Punkt: Das Vernünftige der Verständigung durch Sprache
- 73 Wie Subjekte und Gesellschaften lernen. Das evolutionstheoretische Forschungsprogramm
- 75 Was geschieht, wenn Menschen reden. Das sprachtheoretische Forschungsprogramm
- 79 Das Hauptwerk: Theorie des kommunikativen Handelns
- 81 Handlungstheorie
- 83 System und Lebenswelt
- 87 Janusgesicht der Moderne
- 90 Was heißt Gerechtigkeit? Aspekte der Moral-, Rechts- und Demokratietheorie
- 93 Rechtsstaat und deliberative Demokratie. Das institutionalisierte Diskursprinzip

- 99 Der neuralgische Punkt: Die widerspenstige Zähmung
des Kapitalismus durch die Demokratie
- 108 Ein Plädoyer für Willensfreiheit und die Unverfügbar-
keit der Person
- 113 Ein Plädoyer für Toleranz gegenüber Glauben *und* Wis-
sen

Wirkung

- 120 Zeitzeugenschaft kritischen Denkens
- 123 Praxis der Verständigung. Kritik und Gegenkritik
- 130 Die Produktivkraft Kommunikation: Der öffentliche
Intellektuelle in der Bonner und Berliner Republik

Anhang

- 139 Zeittafel
- 143 Bibliographie
- 151 Personenregister
- 154 Werkregister
- 156 Bildnachweis
- 157 Dank

Kommunikative Vernunft: Die Kontroverse suchen, um der besseren Argumente willen

Es gibt ein Bild von Jürgen Habermas, aufgenommen während der Pfingsttage im politisch aufregenden Jahr 1968 an der Universität Frankfurt. Es zeigt den 38-jährigen Professor für Philosophie und Soziologie während einer Diskussionsveranstaltung der studentischen Oppositionsbewegung. Dicht am Mikrofon stehend hält Habermas einige Manuskriptseiten seines gerade gehaltenen Vortrags *Über Taktik, Ziele und Situationsanalysen der oppositionellen Jugend* in der Hand und reagiert auf Einwände gegen seine Thesen. Zwar begrüßt er einerseits die Versuche einer Politisierung der Öffentlichkeit durch neue Demonstrationstechniken. Andererseits bestreitet er vehement, dass aufgrund des breiten Widerstandes gegen die Verabschiedung der Notstandsgesetze und des Kampfes für die Demokratisierung der Universität eine Art revolutionärer Situation existiert. Das Foto dokumentiert, dass Habermas sich nicht in bloß beobachtender Distanz vornehm raushält. Vielmehr zeigt es den Gestus eines energischen Gesprächsteilnehmers, der durch seine Gründe und Gegengründe zu überzeugen sucht. Mit dieser Bereitschaft zum Streitgespräch bezieht er eine agonale Position im Sinne eines Wettstreits um gute Argumente. Seine volle Aufmerksamkeit gilt den Einwänden seiner Dialogpartner, denen er seine Bereitschaft zur Auseinandersetzung signalisiert: ein diskursiver Prozess nach dem Muster von Pro und Contra, von Kritik und Gegenkritik, an dessen Ende gewiss der Anspruch erhoben wird, recht zu haben.

Die Fotografie ist wie kaum ein anderes Bild ein Zeichen, wofür Habermas in seiner Doppelrolle als Wissenschaftler und Intellektueller steht: die *Wahrheitssuche* durch das Prinzip herrschaftsfreier Diskussion. Dieses Prinzip bildet den *archimedischen Punkt* seiner gesamten Philosophie und Gesellschaftstheorie. Indem Habermas sich des Mittels der vernünftigen, d. h. begründeten Rede vor seinem jeweiligen Publikum bedient, macht er gleichsam die Probe aufs Exempel: Er will her-



8 Kommunikative Vernunft

ausfinden, wie tragfähig sein Leitbegriff der kommunikativen Vernunft ist, der im Zentrum seiner Sozialtheorie steht: »Das ist die Intuition, daß in sprachliche Kommunikation ein Telos von gegenseitiger Verständigung eingebaut ist« (1985a, S. 173). Dass die gegebenen sozialen Verhältnisse aufgrund ungleicher Machtverteilung hinter dem Richtmaß der Einigung durch Verständigung zurückbleiben, ist der *neuralgische Punkt* und die treibende Kraft für die Kritik an der Gesellschaft. Kritik gilt den Lebensverhältnissen im Großen und im Kleinen, die so beschaffen sind, dass ein kommunikativ herbeigeführtes Einverständnis angesichts struktureller Herrschaft und illegitimer Macht unmöglich ist. Habermas versteht in seiner Theorie Kritik als Einspruch gegen historisch überflüssige Zwänge: ein argumentativ begründeter Einspruch, der die Strukturen systematisch verzerrter Kommunikation zum Bewusstsein bringt und damit zur Auflösung dogmatischer Lebensformen beiträgt. Die Idee der Emanzipation als Selbstbefreiung aus selbstverschuldeten Abhängigkeiten ist bestimmend für Habermas; von ihr lässt er sich nicht nur hinsichtlich seines sozialtheoretischen Programms, sondern auch im Bezug auf seine Praxis als öffentlicher Intellektueller leiten. Trotz der Übereinstimmung in den Zielsetzungen, die er sowohl als Gesellschaftstheoretiker wie als streitbarer Diskutant verfolgt, besteht er darauf, zwischen beiden Rollen zu unterscheiden, die er auf der einen Seite als Hochschullehrer, Wissenschaftler bzw. Philosoph und auf der anderen Seite als politisch aktiver Bürger spielt. »Was mich entsetzlich ärgert, was mich trifft, sind die Aggressionen von Leuten, die bei mir diese Rollendifferenzierung nicht sehen [...]. Ich möchte vielmehr jede dieser Rollen so spielen, daß die jeweils anderen gleichzeitig sichtbar bleiben« (1985a, S. 205).

In seinem 1981 veröffentlichten Hauptwerk, die *Theorie des kommunikativen Handelns*, beantwortet Habermas die soziologische Grundfrage auf eine neuartige Weise: Wie, durch welches Tun der Menschen, entsteht ihr Zusammenleben? Durch welche Kräfte erhält sich diese Ordnung des Sozialen? Wie kann »die Versöhnung der mit sich selber zerfallenen Moderne« gedacht werden?

9 Kommunikative Vernunft

Dies sind Problemstellungen, die Habermas ein Leben lang bewegt haben; ein Leben, von dem er selbst im Gespräch sagt, es sei eines für die Wissenschaft gewesen – seine Bücher seien ein »Geländer«, an dem er sich festhalte. Schon der Umfang seines Werks spricht dafür, dass es sich Habermas weder als Philosoph noch als öffentlicher Intellektueller leichtgemacht hat. Für die aus seiner Sicht richtigen Lösungen waren ungezählte Stunden am Schreibtisch notwendig. Denn er erklärt selbst, dass sich seine Gedanken in der Zurückgezogenheit des Arbeitszimmers beim Schreiben klären, an dessen Anfang handschriftliche Notizen stehen.

Das Neue im nachmetaphysischen Denken von Habermas ist die Abkehr von der Bewusstseinsphilosophie, in deren Mittelpunkt ein erkennendes Subjekt steht. Habermas verortet die Vernunft in der Sprache bzw. in den Prozessen der Verständigung als einer Leistung miteinander handelnd-sprechender, sprechend-handelnder Subjekte. Sie geben einander zu verstehen, bis die einen die anderen verstanden haben und umgekehrt und damit der Weg zu einem Einverständnis erreicht ist. So steht das beschriebene Foto für eine Person, die in ihrer Eigenart eine philosophische Maxime symbolisiert: Wer mit dem Ziel der Verständigung die Stimme erhebt, trägt zum öffentlichen Gebrauch der Vernunft bei.

Leben

Das Ungeheure der Normalität: Kindheits- und Jugendjahre (1929-1948)

Friedrich Ernst Jürgen Habermas wird am 18. Juni 1929 in Düsseldorf als zweites von drei Kindern geboren. Der Wohnort der Familie Grete und Ernst Habermas ist die rheinpreußische Provinzkleinstadt Gummersbach im Oberbergischen Land. In der protestantischen Familie vermischen sich kleinbürgerliche Elemente mütterlicherseits mit der Tradition des Beamtentums, die der Vater repräsentiert. Ernst Habermas (1891-1972), Sohn eines Pfarrers und einer Großbauerntochter, war zunächst im höheren Schuldienst an der Oberrealschule in Gummersbach beschäftigt, nachdem er in Bonn und Göttingen Philosophie und Philologie studiert und im Juli 1914 die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen in Deutsch, Englisch und Geschichte abgelegt hatte. Noch vor 1921 wechselte er dann wegen des besseren Einkommens seine ursprüngliche berufliche Tätigkeit, um fortan die Stelle des Syndikus der örtlichen Abteilung der Oberbergischen Industrie- und Handelskammer zu bekleiden. Schon in dieser Weise verbandspolitisch tätig, studierte er neben seinem Beruf an der Universität in Köln und erwirbt 1925 den Doktor der Wirtschaftlichen Staatswissenschaften. Insgesamt 41 Jahre ist Ernst Habermas Geschäftsführer der Gummersbacher IHK-Zweigstelle. Ab 1962 übernimmt sein ältester Sohn, der promovierte Jurist Hans-Joachim Habermas, das Geschäftsführeramt. Dass der zweitgeborene Sohn Jürgen die großväterlichen und väterlichen Vornamen Friedrich und Ernst als Zusatznamen erhält, deutet auf die Erwartungen der Familie an diesen Nachkömmling hin: Vieles spricht dafür, dass gerade er für die Fortführung einer bildungs- und wirtschaftsbürgerlichen Tradition im Geiste protestantischer Lebensführung stehen sollte.

Habermas erinnert sich, dass der Großvater väterlicherseits, Friedrich Habermas, eine Vorbildrolle in der Familie spielte.



**Die Eltern:
Ernst und Grete
Habermas**

12 Kindheits- und Jugendjahre (1929-1948)

Er war als Pfarrer ein so eigensinniger Mann, dass er nicht davor zurückschreckte, sich mit der Landeskirche anzulegen; dennoch galt der von 1905 bis 1912 amtierende Direktor des Preußischen Lehrerseminars als angesehener Bürger seiner Gemeinde.

»Unsere Lebensform ist mit der Lebensform unserer Eltern und Großeltern verbunden durch ein schwer entwirrbares Geflecht von familialen, örtlichen, politischen, auch intellektuellen Überlieferungen – durch ein geschichtliches Milieu also, das uns erst zu dem gemacht hat, was und wer wir heute sind.«
(Jürgen Habermas, »Vom öffentlichen Gebrauch der Historie«; 1987a, S. 140)

Die Mutter Grete Habermas, geb. Köttgen (1894-1983), hatte die Mittelschule und ein Pensionat besucht. Während des Ersten Weltkrieges arbeitete sie als Krankenschwester. Sie widmete sich in erster Linie der Erziehung der drei Kinder sowie der Führung des Haushaltes in der Körnerstraße 33. Der Bruder Hans-Joachim, jener spätere Jurist und Nachfolger des Vaters, ist vier Jahre älter als Jürgen, die Schwester Anja kommt 1937 zur Welt, als dieser bereits die Volksschule besucht. Die Gaststätte, die Gretes Eltern, der Braumeister und Schankwirt Julius Köttgen und seine Frau Anna, in Düsseldorf in der Düsselthaler Straße 48 betrieben haben, war für beide Söhne in Jugendjahren eine höchst attraktive Anlaufstelle.

Über das politische Klima des Elternhauses berichtet Habermas später, dass es »unauffällig für die damalige Zeit« gewesen sei, »nämlich geprägt durch eine bürgerliche Anpassung an eine politische Umgebung, mit der man sich nicht voll identifizierte, die man aber auch nicht ernsthaft kritisierte« (1981a, S. 511). Insofern erlebt der in jener kleinstädtischen Atmosphäre Heranwachsende den totalitären Staat und seinen Diktator Adolf Hitler als eine Gegebenheit neben anderen, auf die man sich einzustellen hat. Immerhin trägt die nationalkonservative politische Einstellung des männlichen Haushaltsvorstandes dazu bei, dass Ernst Habermas schon

13 Kindheits- und Jugendjahre (1929-1948)

im Frühjahr 1933 Mitglied der Nationalsozialistischen Partei wird. So wie er als Kriegsfreiwilliger bereits im Oktober 1914 in den Ersten Weltkrieg gezogen war, meldet sich der 48-Jährige aus eigenem Antrieb zum Zweiten Weltkrieg. In der Wehrmacht bekleidet er zunächst den Rang eines Hauptmanns. Im Frühjahr 1941 ist er Stadtkommandant in Lorient, später in der französischen Hafenstadt Brest. Ernst Habermas hat dort die Aufgabe, für die Wehrmachtsangehörigen Wohnraum in der Stadt zu requirieren. In dieser Zeit, als er im Rang des Majors das Kriegsverdienstkreuz erster Klasse erhält, macht er in Brest die Bekanntschaft mit dem über zehn Jahre jüngeren Literaturwissenschaftler Benno von Wiese. Von Wiese liefert ein Porträt des Majors, das ihn als »Gentleman, mehr noch als ein[en] Grandseigneur« beschreibt (von Wiese 1982, S. 180). So eindrucksvoll die Person des Vaters für den Sohn auch gewesen sein mag, im Alter von neun bis 20 Jahren war er für ihn, bedingt durch die Zeitumstände, überwiegend abwesend.

In den frühen Jahren wird der zweite Sohn ein Objekt besonderer Zuwendung der Eltern. Es werden medizinische Eingriffe notwendig, um die Auswirkungen der angeborenen Gaumenspalte zu lindern. Die Nasalierung beim Sprechen lässt sich jedoch auch durch eine Gaumenoperation nicht vollständig beseitigen. Diese Erfahrungen haben Habermas zufolge seine eigenen Denkwege beeinflusst: einerseits die Einsicht in das prinzipielle Angewiesensein des einen Menschen auf den anderen; andererseits erfährt er am eigenen Leib, welche Bedeutung »das Medium der sprachlichen Kommunikation als Schicht einer Gemeinsamkeit [hat], ohne die wir auch als Einzelne nicht existieren können. [...] Wir brauchen die Sprache eher zu kommunikativen als zu rein kognitiven Zwecken« (2005, S. 19 f.). In diesem späten autobiographischen Rückblick gibt Habermas zu bedenken, dass diese besondere Erfahrung »den Sinn für die Relevanz des Umgangs mit Anderen geweckt« habe (ebd., S. 17).

In Gummersbach wird Jürgen Habermas ebenso wie seine Geschwister konfirmiert. Er geht zunächst in die Volksschule, dann ins Gymnasium. Noch als über 70-Jähriger erinnert er

**Bedeutung
von Sprache,
vgl. S. 75 ff.**

Frühe Diskriminierungserfahrungen

sich an die Schwierigkeit, »als ich mich mit einer Nasalierung und einer verzerrten Artikulation, die mir selbst gar nicht bewusst waren, in der Klasse und auf dem Schulhof verständlich machen musste« (ebd., S. 19). Es lässt sich leicht vorstellen, dass mit der Sprachbehinderung frühe Diskriminierungserfahrungen verbunden waren. Habermas selbst bringt dies in einen Zusammenhang damit, dass er eine moralische Empfindsamkeit gegenüber Ausgrenzung entwickelt und auf die politische Ebene übertragen hat. Außerdem erklärt er aus dem Sprachdefekt seine zeitlebens gehegte Überzeugung von der »Überlegenheit des geschriebenen Wortes [...]. Die schriftliche Form verschleiert den Makel des Mündlichen« (ebd., S. 20).

Deutsches Jungvolk

Habermas verfolgt bereits in jungen Jahren vielfältige Interessen. Jedoch verbringt er seine Jugendjahre im ›Großdeutschen Reich‹ wenig anders als seine Altersgenossen. So ist die Familie während der Sommerferien an der Ostsee, in Warnemünde, Zinnowitz oder auf Rügen. Mit zehn Jahren wird er Mitglied des Deutschen Jungvolks, der Jugendorganisation der Hitlerjugend. Seit die HJ im Dezember 1936 zur Staatsjugend erhoben worden war, konnten alle Zehn- bis 14-Jährigen, ge-



gliedert nach Alter und Geschlecht, erfasst werden. Um den paramilitärischen Schulungen und Wehertüchtigungen zu entgehen, führt Habermas seinen tatsächlich gehegten Berufswunsch des Arztes an. So gelingt es ihm, den »Feldschern« zugeteilt und für eine Tätigkeit innerhalb des Sanitätsdienstes ausgebildet zu werden. Schon bald gibt er selbst Ausbildungskurse in Erster Hilfe. Für die nationalsozialistische Weltanschauung mit ihrem Herrenmenschentum ist er ebenso wenig empfänglich, wie er zu dieser Zeit an die Propaganda des Endsiegs glaubt. Für diese Skepsis mag sein Onkel Peter Wingender, den es gegen Ende des Krieges nach Gummersbach ver-

Jürgen Habermas, 1942

schlagen hatte, mit verantwortlich gewesen sein. Er wird sein Mentor, unterrichtet den Jungen in Philosophie und berät ihn auch noch später während der Studienjahre. Diesem Onkel, der bei Karl Bühler in Wien promoviert hatte, verdankt

15 Kindheits- und Jugendjahre (1929-1948)

der Gymnasiast »orientierende Hinweise für die Lektüre«: »Er ermutigte mich dazu, Kants Prolegomena zu lesen, wenn ich auch in der ›Kritik der reinen Vernunft‹ nicht weiter kam als bis zur transzendentalen Ästhetik. Viel habe ich damals wohl nicht begriffen.« (2002a, S. 52)

Das Kriegsende nach der bedingungslosen Kapitulation vom 8. Mai erlebt Habermas im Kreise der zu der Zeit auf die Mutter und die achtjährige Schwester geschrumpften Familie in Gummersbach. Als die amerikanischen Soldaten im April

Kriegsende



den vom Krieg weitgehend verschonten Ort besetzen, ist das für ihn nicht Schmach wie für die Mehrheit der Deutschen, sondern »eine Befreiung, historisch und persönlich. Es war, in meiner Erinnerung, übrigens sehr schönes Wetter. Ich habe das alles naiv, intuitiv als schön empfunden« (1981a, S. 512). Doch schon kurze Zeit später wird der 16-Jährige durch das Radio über die Nürnberger Prozesse gegen die 24 Hauptkriegsverbrecher informiert. Im Kino sieht er erste Dokumentarfilme über die Konzentrationslager. Für den Jugendlichen

**Links: Konzentrationslager Hamburg Neuen-
gamme**
Rechts: Nürnberger Hauptprozess, 30. November 1945

»Unsere eigene Geschichte wurde plötzlich in ein Licht getaucht, das alle wesentlichen Aspekte schlagartig anders erscheinen ließ. Man sah plötzlich, daß das ein politisch kriminelles System war, in dem man gelebt hatte.« (Jürgen Habermas in einem Interview mit Detlef Horster und Willem van Reijen; 1981a, S. 512)

sind diese Informationen über die barbarischen Taten des nationalsozialistischen Regimes ein Schock.

Noch sechs Jahrzehnte später konstatiert der inzwischen weltbekannte Philosoph, die Zäsur von 1945 sei nicht nur ein epo-

Deutsche Vergangenheit, vgl. S. 133

chaler Einschnitt gewesen, sondern habe ihn um eine Erfahrung bereichert, »ohne die ich wohl kaum zur Philosophie und Gesellschaftstheorie gelangt wäre« (2005, S. 11). Er lässt keinen Zweifel daran, dass die Konfrontation mit dem, was die ›Volksgemeinschaft‹ in Wirklichkeit war, dass das Erbe der NS-Vergangenheit zu Grundthemen seines politischen Lebens als Erwachsener geworden sind. Die Auseinandersetzung mit jener Vergangenheit, die 1945 schlagartig ihre Normalität eingebüßt hatte, die Frage nach der eigenen Schuld bzw. der der Deutschen als Nation setzt bei Habermas schon vor dem Beginn seines Studiums ein. Nicht die Medizin zieht ihn länger an, sondern Zeitgeschichte und Philosophie. Zunächst besucht er ab Herbst 1945 noch vier Jahre das Gymnasium an der Moltkestraße in Gummersbach, um schließlich 1949 die Hochschulreife zu erwerben.

Ein wahrer Lesehunger lässt ihn zu den Büchern greifen, die zwölf Jahre lang verboten waren. Als sich der Abiturient aus der kommunistischen Buchhandlung in Gummersbach mit Schriften von Marx und Engels versorgt, versucht der Vater Gegengewichte zu schaffen, er empfiehlt dem Sohn die populären Bücher von Wettbewerbstheoretikern wie Wilhelm Röpke und Walter Eucken zur Lektüre. Dass Ernst Habermas – nach dem älteren Bruder kehrt er zu Beginn des Jahres 1947 aus der Gefangenschaft in den USA zurück – im ›Dritten Reich‹ ein angesehener Vertreter der deutschen Wirtschaft war und es in der Wehrmacht immerhin bis zum Hauptmann und Major gebracht hat, scheint für den Sohn kein Grund zum Bruch gewesen zu sein. Mag sein, dass der Vater sein Verstricktsein im Nachhinein selbstkritisch beurteilt und damit das tut, was Habermas alsbald bei dem Philosophen Martin Heidegger vermissen sollte: die eigenen politischen Irrtümer eingestehen. Gerade weil für Habermas während seiner Studienjahre Heidegger die zentrale Figur in der philosophischen Landschaft werden sollte, spricht einiges dafür, dass die später öffentlich geführte Konfrontation mit der Nazi-Vergangenheit Heideggers stellvertretend für die vehemente Kritik an allen Formen der Blindheit gegenüber dem, was »die Nazis allem, was Menschenantlitz trägt, angetan haben«, steht (1990, S. 32).

In der versunkenen Welt der alten deutschen Universität (1949-1955)

Der Prozess einer persönlichen Bewusstwerdung über die monströsen Verbrechen des NS-Regimes, der insofern als unzeitgemäß gelten darf, als die Mehrheit der Deutschen noch lange mit Schuldabwehr reagierte, ist für Habermas ein Lernprozess, der schon früh in eine feste Überzeugung mündet: Die Demokratie ist eine der großen Errungenschaften der Geschichte, die sich im Laufe von zwei Jahrhunderten trotz aller Katastrophen herauszubilden begonnen hat. Diese politische Grundhaltung führt Habermas darauf zurück, selbst »ein Produkt der ›reeducation‹« (1981a, S. 513) gewesen zu sein. Welcher Wert dem demokratischen Verfassungsstaat zukommt, hat er in den ersten Nachkriegsjahren gelernt.

Mit der Vorstellung, Deutschland könne nur aus dem Geist der Demokratie wiederaufgebaut werden, geht Jürgen Habermas 1949 nach Göttingen, um im Hauptfach Philosophie sowie daneben Geschichte, Psychologie, Literaturwissenschaft und Ökonomie zu studieren. Die ersten Semester sind nicht zuletzt von der Aneignung des einst Verbotenen und als »entartet« Verpönten, den geistigen und kulturellen Strömungen der Moderne, geprägt. So lernt er über die Kölner Sammlung Haubrich die moderne Malerei kennen, insbesondere den Expressionismus. Habermas erinnert sich: »In Düsseldorfer Museen lernte ich zeitgenössische Maler kennen – neben Winter, Schumacher und Werner vor allem Baumeister und Nay, die ich am meisten schätzte« (2002a, S. 51). Als Student war Habermas einige Male in Ostberlin, »im Schiffbauer-Damm-Theater, solange Brecht bei uns noch nicht gespielt werden konnte. [...] Bei derselben Gelegenheit war ich auch in der Humboldt-Universität, um mir dort das Philosophische Seminar [...] anzusehen. Das waren die wenigen Berührungen mit der ›offiziellen‹ Welt dort drüben, die mir so fremd, autoritär und abschreckend erschien wie die Kontrollen am Bahnhof Friedrichstraße« (1990a, S. 47).

Neben der faszinierten Rezeption der bildenden Kunst der

Demokratieprinzip, vgl. S. 94 u. 97

»Der Augenblick der Katastrophe ist der der Emanzipation.« (Jürgen Habermas, »Nützlicher Maulwurf, der den schönen Rasen zerstört«; 1997, S. 143)

Beginn des Studiums in Göttingen

Avantgarde liest er »Gedichte von Trakl bis Benn«, diskutiert über die Dramen von Georg Büchner, Arthur Miller und Bertolt Brecht, macht »Bekanntschaft mit Bauhaus und Funktionalismus« (1981a, S. 468). Und bezogen auf die Philosophie ist der Existentialismus von Sartre ebenso einflussreich wie das, was der Roman *Doktor Faustus* von Thomas Mann, *Das Glasperlenspiel* von Hermann Hesse oder Filme wie *Der Dritte Mann* mit Orson Welles offenbaren. Die Erfahrung mit den kritischen Strömungen innerhalb der Kunst und der Literatur haben bei Habermas das Bewusstsein verstärkt, Deutschland könne nicht einfach wie Phönix aus der Asche wiederauferstehen. Vielmehr ist eine »geistig-moralische Erneuerung« dringend notwendig (ebd., S. 467). Der junge Student wird während des Studiums in Göttingen von dem Philosophen Nicolai Hartmann geprüft, allerdings nicht über dessen materielle Werteethik oder die Grundform des Seins, sondern mit Fragen über Rilke und Kant.

Politische Orientierung

Die eigenen politischen Orientierungen des Bürgersohns, dem die tägliche Zeitungslektüre eine Selbstverständlichkeit ist, sind der Tendenz nach links ausgerichtet. Aber sie lassen sich kaum einer der Parteien zuordnen, die 1949 zur Wahl stehen. An der SPD Kurt Schumachers stört ihn die unzeitgemäße Entdeckung der nationalen Frage. In der neu gegründeten CDU sind ihm zu viele Personen, die für eine Kontinuität zur NSDAP stehen. Als man 1949 auf einer Wahlveranstal-

»Als ich das erste Mal wählen durfte, bei der Bundestagswahl 1953, habe ich die Zweitstimme der [...] Partei Heinemanns gegeben und die erste Stimme, eher zähneknirschend, der für meinen Geschmack viel zu nationalen Schumacher-SPD. Alle meine Haare sträubten sich damals gegen Adenauer, gegen die Politik der Normalisierung eines alten Mannes mit beschränktem Wortschatz. Er war nicht nur ohne jeden Kontakt zu den Erfahrungen und Erwartungen der jüngeren Generationen, sondern vollständig unempfindlich gegenüber den mentalen Schäden einer unter seinen Fittichen gedeihenden Restauration der Gesinnungen – und nicht nur der Gesinnungen.« (Jürgen Habermas, *Vergangenheit als Zukunft*, S. 64 f.)

19 In der Welt der alten deutschen Universität (1949-1955)

tung der Deutschen Partei in Göttingen die erste Strophe des Deutschlandliedes abzusingen beginnt, verlässt Habermas empört den Saal. Wenn überhaupt, dann gelten seine politischen Sympathien in den ersten Nachkriegsjahren Gustav Heinemann, der als strikter Gegner der Wiederbewaffnung von sich reden macht und 1950 als Bundesinnenminister zurücktreten wird, als er sich im Kabinett unter Konrad Adenauer bzw. gegen dessen Aufrüstungspolitik nicht durchsetzen kann.

An der Universität Bonn, an der er nach den kurzen Semestern in Göttingen und einem Zwischenspiel in Zürich seit dem Spätherbst 1951 studiert, ist von Erneuerung nichts zu spüren. Im Gegenteil, ihm begegnet die »Welt der alten deutschen Universität«. In ihr geben akademische Lehrer den Ton an, von denen man zwar etwas über die Vorsokratiker, über das Denken Wilhelm Diltheys und Humboldts, über Schelling, Heidegger und den Neukantianismus lernen kann, aber nicht, »Fragen radikal zu stellen und systematisch zu beantworten« (1997, S. 84 ff.). Im Philosophischen Seminar macht Habermas die Bekanntschaft mit dem sieben Jahre älteren Karl-Otto Apel, mit dem sich eine lebenslange Freundschaft entwickelt. Apel entspricht nicht nur weitgehend Habermas' damaliger Vorstellung vom lebendigen Philosophieren, mit seiner Rezeption der unterschiedlichen Strömungen der Sprachphilosophie wird er wegweisend für dessen geistige Entwicklung. Karl-Otto Apel ist damals, so erinnert sich Habermas Jahrzehnte später, »für einen kleinen Kreis Studierender zum philosophischen Lehrer geworden«. In seiner Person verkörpert er »die Sache der Philosophie selbst [...], nicht von den hermeneutischen Einsichten abzulassen, keine der hermeneutischen Tugenden preiszugeben, immer sensibel zu bleiben für den geschichtlichen Kontext, die Gedanken eines Opponenten stets in seiner Stärke aufzuspüren« (ebd., S. 86 f.). Weniger als das Philosophieren Apels vermag ihn die philosophische Ausrichtung der beiden Bonner Ordinarien, die in ihren Schriften nachweisbare Sympathien mit der »Nati-

Wechsel
nach Bonn



Karl-Otto Apel

onalsozialistischen Bewegung« gehegt haben (Wolters 1999, S. 230 ff.), zu beeinflussen. Namentlich sind das der Philosoph und Psychologe Erich Rothacker und der Existenzphilosoph Oskar Becker (1889-1964), ein Schüler Edmund Husserls und Martin Heideggers. Daneben studiert Habermas bei dem Kulturphilosophen und Pädagogen Theodor Litt (1880-1962). Seine Sympathie gilt eher dem zurückhaltenden, an moderner Kunst interessierten Oskar Becker. Dessen Gegenentwurf zu Heideggers *Sein und Zeit* hat er gelesen, und ein Seminar bei ihm weckt das Interesse an Schellings *System des transzendentalen Idealismus*. Während der Bonner Studienjahre beschäftigt er sich eingehend mit der Sprachphilosophie Humboldts. Für die Studien von Fichte, Schelling und Hegel ist Habermas überwiegend auf eigene Lektürearbeit angewiesen. Ein sichtbares Zeugnis für die Orientierung an der von Heidegger geprägten Fundamentalontologie ist die im Februar 1954 nach nur neun Semestern abgeschlossene Dissertation über *Das Absolute und die Geschichte. Von der Zwiespältigkeit in Schellings Denken*, eine Interpretation der Weltalterperioden bei dem Identitätsphilosophen. Die Verleihung der Doktorwürde findet im Barocksaal der Universität im Rahmen der ersten förmlichen Promotionsfeier nach 1945 statt.

»So bin ich akademisch in einem provinziellen deutschen Kontext groß geworden, in der Welt der deutschen Philosophie des ausgehenden Neukantianismus, der Deutschen Historischen Schule, der Phänomenologie, auch der philosophischen Anthropologie. Der stärkste systematische Einfluß ging vom frühen Heidegger aus.« (Jürgen Habermas in einem Interview mit der *New Left Review*; 1985a, S. 213)

An der Bonner Universität steht für den jungen Habermas neben der täglichen Beschäftigung mit der Politik und dem Interesse an der Kunst das Philosophiestudium ganz im Vordergrund. Daneben engagiert er sich in einer Theatergruppe und gründet zusammen mit Wilfried Berghahn und Günter Rohrbach, später Redaktionsmitglied der Zeitschrift *Filmkritik* sowie Film- und Fernsehproduzent, einen universitä-